

Ansprache von Louis Deblé, Überlebender von Gusen I (7. April 43 bis 27. April 45) über den Priester Dr. Johannes Gruber, Märtyrer von Österreich, ermordet in Gusen am 7. April 44

Es ist zum achtenmal seit dem Kriegsende, daß ich die Wallfahrt, die jedes Jahr durch die Amicale Francaise von Mauthausen organisiert wird, zum dunklen, unbekanntem Konzentrationslager unternahme, einem der schrecklichsten Verbrechen der Nazis.

Jedesmal wenn ich komme, stelle ich mich vor das Krematorium von Gusen. Beim erstenmal im Mai 48 zusammen mit meiner Mutter, später mit meiner Gattin und den Mitgliedern meiner Familie. Heute mit einer meiner Töchter, ihrem Gatten, meinem Sohn, dessen Sohn, meiner Schwester.

Jedesmal habe ich sie wiedergefunden, die alte Landschaft, die einstmals das Lager Gusen I war, ich fand sie bekannter, als ich sie verlassen hatte, meine ganze Welt damals während zweier Jahre (der Gefangenschaft, Anm. Übers.). Heute wächst eine Siedlung aus dem Boden, Kinder spielen. Das Leben hat wieder seine Rechte eingefordert, und das ist gut so.

Liebe österreichische Freunde, ihr, die ihr diese wunderbare Feier gestaltet, nehmt es mir nicht übel. Nehmt es uns allen nicht übel. Für einige von uns, die noch leben von diesen jungen Franzosen, die damals zwanzigjährig im April 43 gekommen sind, und ich glaube, auch für einige andere, die Polen, Spanier, Tschechen, angekommen von 1940 und 41 an, bleibt Gusen, wie soll ich sagen, unser Schutzgebiet, unsere Heimat. Hier fühlen wir uns nicht als Fremde.

Jedesmal auch wenn ich vor dem ehemaligen Eingangstor stehe, erscheint mir die Gestalt des Vaters Gruber, ein bißchen zusammengesunken, geheimnisvoll und still. Sein schelmisches Gesicht mit den blauen Augen strahlte von Güte, und durch seine Güte konnten am Abend nach 12 Stunden Arbeit in einem Winkel des Waschraumes von Block 12 reihum 5, 10, 20, bis zu 30 junge und weniger junge Verhungerte sich versammeln und er kam daher wie ein himmlischer Bote zur Austeilung seiner Suppe, die auf geheimnisvollste Weise von den Küchen in einem großen Topf durch 2 seiner spanischen Schützlinge gebracht wurde.

"Eure Hostie, seht, meine Kinder, es ist eine Rübensuppe (?)"

Und jeden Sonntag morgen holte er aus den weiten Taschen seines braunen Samtrockes mit unvergleichlicher Freude ein paar Brotscheiben, eine Wurst, etwas Margarine, ein Töpfchen Marmelade oder Honig für eine beschränkte Anzahl von besonders abgemagerten Burschen.

Er war der Christus in der Hölle.

Wie konnte sie funktionieren und sich während mehrerer Monate bis zu seinem Tod am 7. April 44, dem Karfreitag, entwickeln zur "Geheimorganisation" des Vater Gruber in solch einem Umfeld des Schreckens und der Barbarei? Für die Geretteten wird es immer ein Wunder bleiben. Als früherer Direktor einer Gehörlosenschule in Linz, wo er auch gewohnt hatte, wie hatte er da, nach den Worten einer seiner Schwestern ein wilder Anti-Nazi, der kurz nach dem Anschluß verhaftet und eingesperrt worden war, wie hätte er diese große Hilfsorganisation finanzieren können? Nur dank seines privilegierten Standes als Verantwortlicher des kleinen Museums der Archäologie und seiner Beziehungen zur Außenwelt? Vielleicht können die österreichischen Historiker dieses Geheimnis seines Systems erhellen.

Mein Anliegen heute ist es aber, zu wiederholen, was ihm die etwa 20 Franzosen schulden, die aus den gleichen Gründen wie er zu Ende des Mai bis Juni 42 durch die Abwehr verhaftet wurden, und geordnet nach Namen in einem Konvoi von 42 Deportierten am 27. März 43 in Mauthausen angekommen sind, und am 7. April 43 nach Gusen überstellt wurden. Den größten Teil von uns traf dann die Arbeit in den Granitsteinbrüchen.

Ich habe, um mich zu wiederholen, öfters Gelegenheit gehabt, Zeugnis davon abzulegen in Frankreich und auch außerhalb, in Worten und in schriftlichen Darlegungen, von der Arbeit und dem Opfer des Vater Gruber. Andere konnten es besser als ich tun. Besonders eine der "Wunderheilungen des Vaters Gruber", der junge Franzose Jean Cayrol, Schriftsteller und Dichter, und Mitglied der Jury der Akademie Goncourt. Seine Zeugnisse über den Vater Gruber sind großartig.

Ich hatte im April 1970 auch das Privileg, unter den Aktiven einer Enquete zu sein über die Priester in der Deportation, und eine Gruppe des französischen Fernsehens zu begleiten, die angeregt durch Christian Bernadac, dorthin gekommen war, um das heilige Abenteuer des Vater Gruber unsterblich zu machen. Millionen von Fernsehzuschauern konnten eine Filmsequenz über sein Martyrium, gedreht am Ort selbst sehen, anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung der Lager.

Im Seminar in Linz, wo er studiert hatte, wurde mir ein Foto geschenkt, das ihn als jungen Seminaristen zeigt.

Heute ist meine innere Bewegung auf dem Höhepunkt. Dank unserer gemeinsamen Initiative, meine österreichischen Freunde, werde ich jetzt auf dem Boden seiner letzten Pfarre ihm in Eurer Anwesenheit eine letzte Ehrenansprache halten können. Anschließend werden wir eine Erinnerungstafel am Krematorium enthüllen, wo er in Asche zurückgekehrt ist, entschwinden durch den Rauchfang in den Himmel.

Abwärt Er sprach so gut französisch und liebte Frankreich, der Vater Gruber. Seine humanitären Handlungen in Gestalt von Nahrung und Medikamenten schenkte er uns und einigen Kameraden in der Not. Seine Hilfstätigkeit nahm schnell zu im April 43, als eine kleine Gruppe von 20 Franzosen, die ich namentlich aufzählen kann, ganz plötzlich ankam. Unter ihnen auch eine Gruppe von etwa 12 Studenten, die er gleich seine "Jungen Grenzgänger" nannte, da sie alle, durchschnittlich erst 20 Jahre alt, in Bordeaux am 10. Juni 42 in der Morgendämmerung verhaftet worden waren.

In weiterer Folge wurden die "jungen Grenzgänger" dank der Wirksamkeit seiner Stellung in ein weniger tödliches Kommando überstellt. Besonders in die Waffenfabriken der Firma Steyr, die einen Teil ihrer Montageketten in die Fabriken am Waldrand verlegt hatten, die "Hallen" genannt, ganz am Zaun des Lagers. Die tägliche Arbeitszeit waren 12 Stunden, eine Woche bei Tag, eine Woche bei Nacht. Aber trotz allem war man dort vor Wetterunbill geschützt und vor Schlägen, die nicht vom Wetter abhingen.

beständig (wörtl.: wackelnd)
Vom Sommer 43 an traf sich unsicher eine Planungsrunde, bestens organisiert und geheim, und täglich sich vergrößernd, eine Gruppe des Vater Gruber. Ich trat dieser Gruppe im Dezember, vor ~~Weihnachten~~ bei. Tägliche Suppe, bis zu 30 Schüsseln pro Abend im Waschraum des Block 12. ~~Nahrungs~~verteilungen am Sonntag waren noch gehaltvoller. Von Zeit zu Zeit ein paar Schuhe für den einen, ein ^wärmes Kleidungsstück für den anderen.

Die gedanklichen Beschäftigungen, geistliche ~~sogar~~, fehlten aber auch nicht, der Vater beherrschte die Sprache von Pascal und Voltaire perfect.

Wild auf Literatur, ein Sinn für spitzen Humor, hatte er sogar die Gelegenheit, Paris zu besuchen. Er liebte es, sich mit uns über die Ideen der Demokratien in Europa nach dem Krieg zu unterhalten, über die Notwendigkeit des Zusammenhaltens der Völker.

Wir, die jungen Grenzgänger hatten gemeinsam beschlossen, ihn nachdem Sieg der Alliierten wieder zu treffen und zum Ehrenbürger der Stadt Bordeaux zu ernennen.

Und dann kam der schwarze Tag des 4. April 1944. Alle Hoffnungen waren zerstört. Ich befand mich an meinem Arbeitstisch bei der Endkontrolle der Steyrwerke, wohin ich dank seiner Intervention gelangt war. Einer von uns, Jean Gavard, erzählte mir mit düsterer Miene, daß Vater Gruber verhaftet und in die Zelle gebracht worden sei.

Am Abend, bei der Rückkehr ins Lager, waren alle schwerst betroffen. Die Neuigkeit verbreitete sich wie eine Staubwolke. Der Vater Gruber war verhaftet und wurde durch den Kommandanten Seidler selbst verhört.

Die Häftlinge, die Verwaltungsaufgaben innehatten, bemühten sich zu erkundigen, ob man ihm Nahrung zukommenlassen könnte. Geschlagen, gefoltert, um ihn geständig zu machen, warum? Er starb. Erwürgt, aufgehängt. Drei Tage später: Der 7. April 1944, der Karfreitag, genau Jahr und Tag nach unserer Ankunft, dieser ersten Franzosen, denen er so geholfen hatte.

Ein Gesandter des Himmels in der Hölle der Nazis ging dahin, seine Seele Gott zurückzugeben. Am gleichen Tag seiner Verhaftung, am 4. April, wurde die letzte Suppe des Vater Gruber uns ausgeteilt, ganz wie gewöhnlich, aber ohne ihn selbst. Am folgenden Sonntag ging ein Pole, einer seiner Schützlinge, zu uns, um uns ein Stück Brot und etwas Margarine zu übergeben, die der Vater uns aufgehoben hatte für den Ostertag.

Und wir wenden uns mit Vertrauen an unsere österreichischen Freunde, um heute und von hier an ihre Aufmerksamkeit auf das Vermächtnis zu lenken, das uns Vater Johannes Gruber in seiner Persönlichkeit hinterlassen hat. Das Beispiel seines Lebens helfe einen Menschen zu bilden für heute und für morgen.

Louis Deblé, ehemaliger Häftling von Gusen I, 1943 bis 45, Mitglied des Büros der Amicale Francaise von Mauthausen, Bevollmächtigter Gesandter E.R.

Übersetzung M. Gammer

MARY HUISMAN
HORMAYRGASSE 17/118
A-1170 WIEN
FAX.TEL:01 4861448

Nazi-Urteil aufgehoben!

Vom Landesgericht Linz wurde jetzt das Nazi-Urteil gegen Dr. Johann Gruber, Priester der Diözese Linz und ehemaligen Direktor des Blindeninstitutes Linz aufgehoben und seine Unbescholtenheit festgesetzt.

Dr. Gruber war auf Grund übelsten Verleumdungen als Gegner des Naziregimes in 1938 in 2 Schauprozessen zu 3 Jahren schweren Kerker verurteilt worden und kam ins KZ-Dachau. Von dort ins KZ Mauthausen und Gusen.

In Gusen konnte er als Leiter des archeologischen Museum seine Verbindungen mit der Aussenwelt nützen durch Berichten über die Zuständen im Lager nach aussen zuschmuckeln und Essen für seine Mitgefangenen organisieren.

Auch hat er mit Mitgefangenen eine Schule für junge Gefangenen errichtet.

Diese letzte Tätigkeit wurde ihm zum Verhängnis: Den Einkauf von russischen Büchern wurde an der Gestapo verraten!

Im Bunker des KZ-Gusen wurde er nach schweren Folterungen am Karfreitag 7. April 1944 vom Lagerleiter persönlich ermordet.

Die "Gruber"-Suppe ist bis heute berühmt geblieben und von den Mithäftlingen wird "père" Gruber weiter verehrt als "Der Engel in der Hölle" von KZ-Gusen.

Bereits in Oktober 1987 wurde bei S.E. Kardinal Casaroli im Vatican einen Antrag von den Ex-Häftlingen aus Belgien und Frankreich gestellt, diesen grossen Österreicher selig zu erklären.

Bis heute warten die Überlebenden vergeblich auf die Erfüllung ihres berechtigten Wunsches.